

Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Verantwortlich: Dr. Albert Zieher. — Notationsdruck u. Verlag der Elmsburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.; J. Feder, Director, alle in Elmsburg.

48. Jahrgang.

Kopenhagen, 4. Juli. Die die Betsings-Telegraphen-Agentur meldet, und auch von privater Seite bestätigt wird, sind die Stachendemonstrationen als äußerst ernst zu bezeichnen. Die Teilnehmer verlangten nach einer anderen Regelung, da die jetzige sich nur den Blicken fremder Mächten heuge u. dadurch das Wohl des russischen Volkes erst in zweite und dritte Stelle stelle. Der Versuch gemacht wurde, die zahlreichen Demonstrationen zu zerstreuen, kam es zu einem Entgegengehe, wobei wieder verschiedene Waffen, auch Sonderpatronen und Grundbomben angewandt wurden.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 1. Juli 1917.)

Die bei dem großen Kongresse der russischen Arbeiter- und Soldatenräte versammelten gewählten Männer sind unabweislich sehr ehrenwert und menschenfreundlich — wie die Frage über die schweren Opfer des Krieges beweist — aber ihre Logik steht entweder an sich auf schwachen Füßen oder sie ist durch die unermüdete Arbeit der in Russland tätigen englischen und französischen, seit etwa 14 Tagen auch amerikanischen Sendboten in Verwirrung gebracht worden. Der Bescheid des Kongresses stellt fest, daß die Beendigung des Krieges durch die Niederlage einer der kriegführenden Parteien den Ausgangspunkt neuer Kriege bilden müßte. Zugleich aber sagt er: „Die Frage der Offensive muß ausschließlich vom Standpunkte militärischer und strategischer Erwägungen gelöst werden.“ Diese Frage scheint so nun, wie schon seit einiger Zeit zu erwarten war, im beiderseitigen Sinne gelöst werden zu sollen. Wer aber eine Offensive unternimmt, würde vom nationalen und menschlichen Standpunkte aus geradezu verbrecherisch handeln, wenn er die ungeheuren Menschenopfer brachte, ohne den Zweck zu verfolgen, eine Niederlage des Gegners herbeizuführen. Ein weiterer Beweis mangelnder Logik ist es, wenn der Bescheid es für unerlässlich erklärt, die Formel „Friede ohne Annexionen und Entschädigungen“ zum Gemeingut der Demokratie aller Völker zu machen und dadurch einen entsprechenden Zwang auf die Mächte selbst auszuüben. Auch die Erwähnung dieses Zieles ist unendlich bei dem gleichzeitigen Verbot, die Mittelmächte militärisch niederzuwerfen. Denn wenn dieser Versuch glückt, so würden England, Frankreich und Italien nie daran denken, auf die Wünsche der russischen Demokratie irgendwelche Rücksichten zu nehmen; für sie wäre dann Russland nur der Hund, der das Bild gestiftet hat. Schon jetzt, wo ihnen Russland doch noch recht wichtig ist, machen sie aus ihrer Abneigung gegen die russische Friedensformel kein Geheimnis. Die maßlosen Forderungen der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften Frankreichs sind bereits früher behandelt worden, und selbst die Mehrheit der französischen Sozialisten hat erst dieser Tage wieder bemerkt, daß sie im innersten Herzen die bedingungslose Übergabe Elsass-Lothringens anstrebt und daß sie nur um der Einigkeit der Partei willen ein obendrein höchst verlogenes Kompromiß über das Recht der reichsständischen Bevölkerung zur Volksabstimmung angenommen hat. Noch deutlicher ist die national demokratische Partei Großbritanniens geworden, welche die russische Friedensinvasion mit der ausdrücklichen Begründung ablehnte, England sei für einen Frieden ohne Sieg und Entschädigungen nicht zu haben.

In Russland selbst aber geht die provisorische Regierung unbestimmt um alle demokratischen Beschlüsse des Arbeiter- und Soldatenrates und um die mandatarisch geführte aussehenden Kundgebungen der extremen Sozialisten ihren Weg weiter nach rechts. Der in Kiew stattgehabte von mehr als 2000 Teilnehmern besetzte ukrainische Militärsongress hat sich genötigt gesehen, dem sich immer diktorischer gebenden Kriegsminister Kerenski ein deutliches Mißtrauensvotum zu erteilen, weil dieser die Abhaltung des Kongresses hatte verhindern wollen. Obwohl nun der Kongress erklärt hat, daß er die Ablehnung der ukrainischen Selbständigkeit durch die Petersburger Regierung als eine feindliche Handlung anzu sehen müsse, hat ein von der provisorischen Regierung eingesetzter juristischer Ausschuss auf die ukrainischen Wünsche einen Bescheid erteilt, wie ihn die juristische Bürokratie nicht jöglicher hätte abgeben können. Da wurde mit ausgedehnten Wendungen und fadenhakenartigen Begründungen einfach alles abgelehnt: die ukrainischen Mittelschulen, das autonome ukrainische Meer und die Teilnahme der Ukrainer an internationalen Kongressen; letztere Forderung mit der Begründung, daß an solchen Kongressen nur Staaten teilnehmen dürfen, und nicht Völker. Wo bleibt da das gerade von der russischen Demokratie immer geforderte Selbstbestimmungsrecht der Völker?

In diesem Sinne hat der Bescheid der russischen provisorischen Regierung ein besonderes Interesse auch für die Freie. Denn sie verlangen, ähnlich wie die Ukrainer an den über die künftige Gestaltung der Welt entscheidenden Abmachungen teilnehmen zu dürfen, weil nur dann das von ihnen geforderte völlig unabhängige Irland verwirklicht

werden könne. Bei einer großen Kundgebung in Cork zu Ehren der aus dem Gefängnis entlassenen Teilnehmer der Dubliner Osterrevolution von 1916 wurde allgemein das irische Abkommen als ein Versuch Englands bezeichnet, die völlige Unabhängigkeit Irlands zu hintertreiben. Der eben erst aus dem Gefängnis entlassene radikale irische Führer Walsh erklärte einen Ausbruch, der nicht die völlige Unabhängigkeit der grünen Insel bedeute, für einen Verrat an den irischen Märtyrern. Gleichzeitig wurde auf dem Gerichtsgebäude in Cork die Flagge der irischen Republik gehißt, und die Fenster des britischen Vergebens wurden eingeworfen. Aus alledem geht hervor, daß es auch der Versöhnungstaktik Lloyd Georges nicht gelungen ist, die Forderungen der Sinnfeiner derabzusehen.

Zu den irischen Sorgen kommen in England die wachsenden Ernährungsfragen. Die landwirtschaftlichen Kriegsausfälle fordern die Freilassung von nicht weniger als 100 000 Soldaten für landwirtschaftliche Arbeiten, die Ernteaussichten in Kanada haben durch Regen und Kälte gelitten, die Zufuhr ausländischen Getreides verringert sich ständig, zudem ist auch ein großer Teil des eingeführten Fleisches infolge der in England herrschenden Hitze verdorben. So ist es erklärlich, daß der sonst so hoffnungsvolle Lloyd George in einer am 29. Juni in Glasgow gehaltenen Rede erklärte, er schwimme inmitten der Verwirrungen, Schwierigkeiten und Sorgen eines der schrecklichsten Kriege, in dem auf den Sieg nur zu rechnen sei, wenn England des Landboots-Krieges Herr werden könne. Zugleich sagte er freilich: „Wir haben sie (nämlich die U-Boote) jetzt erwischt“, aber er verteil nicht, wie. Einwörter können nach den Zahlen vorläufig noch die U-Boote in recht beträchtlichem Maße die englischen Handelschiffe erwischt zu haben.

Wie in England, so ist auch in Frankreich die Lebensmittelfrage ein Gegenstand großer Sorge, zumal da die diesjährige Ernte nur auf 50 Prozent einer Normalernte geschätzt wird. Noch größere Besorgnis aber rufen den französischen Politikern die unversöhnbare Kriegsindignität der Soldaten ein. Die passivistische Agitation durch Flugblätter und Heftchen nimmt in großem Umfang zu und um ihr entgegenzuwirken hat der Armeechef Petain einen Brief an das Meer gerichtet, durch den die Stimmung der Truppe wieder aufgerichtet werden soll. Der erste Teil des Briefes mit seinen schmerzhaften Stellen ist dazu auch ganz geeignet, dann aber kommt eine leberne historische Darstellung der Entstehung des Krieges und eine für die Soldaten noch langweiligere politische Polemik gegen den deutschen Reichskanzler und die deutsche Sozialdemokratie.

Für diese mannigfachen Kümernisse bietet zweierlei der Entente einigen Trost: einmal nämlich Griechenland und zweitens die Ernennung des Herrn Ador zum Leiter der auswärtigen Politik der Schweiz. Nachdem der blutige griechische König den Verräter Benizelos, wenn auch, wie es heißt, in recht unangenehmer Form als Ministerpräsidenten abgesetzt hatte, konnte die Meldung des „Tamps“ aus Athen, daß die griechische Regierung die Beziehungen zu Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien abzubrechen entschlossen sei, nicht weiter verwundern. Denn doch Benizelos das griechische Volk der Entente als Schlachtopfer zuführen wollte, war nach den Vorgängen der letzten Jahre selbstverständlich. Einstweilen freilich wird er zunächst seine Truppen gegen die eigenen Landbesitzer verwenden müssen, denn nach einer Meldung der „Daily Mail“ kämpfen im Peloponnes vier griechische Divisionen gegen die dorthin eingedrungenen Ententetruppen.

Auch Herr Ador wird seinen französischen Freunden keine reine Freude bereiten können. Der Bundespräsident Schulthess hat im Nationalrat wohl nicht ohne Absicht betont, daß die Schweiz wirtschaftlich von beiden Gruppen der Kriegführenden gleich abhängig wäre, daß sie ihrer Tradition und dem Willen des Volkes gemäß reine Neutralität aufrecht erhalten werde und daß der Bundesrat einmütig darin sei, eine Verrückung der bisherigen auswärtigen Politik nicht erfolgen zu lassen. Auch kann man darauf rechnen, daß die deutsch-schweizerischen Kreise dem Wäldchen Herrn Ador auf die Finger sehen werden. Sie haben um der inneren Einigkeit willen die Ernennung dieses Mannes hingenommen, ja ihn zugestimmt, aber wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ sagen, „ohne jede Wärme“.

Große Friedenskundgebungen in Nordamerika.

Samburg, 3. Juli. Telegraphen-Union. Aus Stockholm hier eingetroffene Berichte besagen, daß in Pittsburg, Baltimore und Philadelphia neue große Friedenskundgebungen stattgefunden haben, die alle bisherigen derartigen Veranstaltungen in den Schatten stellten. Angeblich seien diese Kundgebungen von der amerikanischen sozialistischen Partei veranstaltet worden. In Pittsburg wurde die Zahl der Kundgeber auf 60 000 geschätzt. Es kam zu starken Ausschreitungen. Die Fenster einer Anzahl Zeitungsredaktionen wurden eingeschlagen und deren Druckereiräume zum Teil zerstört. Die Hauptbahnlinie nach New York wurde teilweise unterbrochen. In die Verfallte schloß sich ein 24stündiger allgemeiner Arbeitsnachlass in der Pittsburger Industrie. Die Zahl der Kundgeber in Baltimore wurde auf 50 000, in Philadelphia auf 60 000 geschätzt.

Ausplünderung eines schwedischen Dampfers in Norraall.

Stockholm, 4. Juli. Nach „Dagens Nyheter“ sollen auf der Seemenge die über die schwedischen Küstengewässer von den finnischen Höfen abgezogenen englischen Dampfer „Reggie“ und „Penpal“ in der Ostsee von den Deutschen gekapert worden sein.

„Dagens Nyheter“ wurde der am 20. Mai nach einem Unfall an der schwedischen Küste im Nordland nach Norraall eingeführte schwedische Dampfer „Höven“ im dortigen Hafen systematisch ausgeplündert, nachdem die Beladung gezwungen worden war, das Fahrzeug zu verlassen. Die Besatzung des schwedischen Konsulats bei der Marinebehörde blieb erfolglos. Die Liste der geraubten Gegenstände umfaßt sowohl das Eigentum der Schiffsbesatzung, wie der Instrumente, und einen großen Teil des Proviantes.

Eine Abgabe englischer Sozialisten.

Basel, 2. Juli. Reuter meldet vom 30. aus London: Das Exekutivkomitee der nationalen britischen Sozialistenpartei, das eingeladen wurde, der internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm beizuwohnen, lehnte die Einladung mit folgender Begründung ab:

Die Konferenz, an der deutsche und österreichisch-ungarische Sozialisten teilnehmen werden, die den Angriff gegen die Alliierten und die von ihren Regierungen begangenen Gewalttaten billigten, kann der Sache des Friedens und des Sozialismus solange nicht dienen, als die feindlichen Armeen im Besitz der Gefilde sind, welche sie überfluteten und verwüsteten. Die nationale sozialistische Partei wünscht einen baldigen gerechten und dauernden Frieden. Sie ist aber der Ansicht, daß solche vorläufige Anstrengungen, zu ihm zu gelangen, scheitern und die bereits bestehende Feindschaft nur noch verschärfen müssen.

Amerikanischer Bluff.

Amsterdam, 3. Juli. Der fliegende Orville Wright, der bei der Zerstörung der amerikanischen Luftflotte mitwirkte, erklärte einem Berichterstatter der „Daily News“, daß die Vereinigten Staaten jetzt über 10 000 Flugzeuge verfügen. Er behauptet, dadurch, daß täglich Tausende von Flugzeugen Angriffe auf Eisen unternehmen würden, müsse der Krieg in wenigen Wochen zu Ende gehen. Es gelte, die Kruppwerke und eine Anzahl andre Rüstungswerke am Rhein zu zerstören, und dann sei der Sieg dem Verbände in kurzer Zeit gewiß. In Schwabern von Hunderten und Tausenden schnell- und hochfliegenden Flugzeuge würden die Amerikaner nach Eisen fliegen. Dann würden in kurzer Zeit die Vorräte des Feindes an Eisenmangel erschöpft werden. In 24 Stunden würden 7500 junge Leute als Flieger ausgebildet. (Nordamerika wird nicht mit Unrecht seit einigen Jahren das Land der unbegrenzten Möglichkeiten genannt; auch im Prohlen und Bluffen kennt man dort keine Grenzen.)

Deutschland.

Die Besprechung beim Kanzler.

Berlin, 3. Juli. Ueber den gestrigen Empfang der Fraktionsführer beim Reichskanzler veröffentlicht das „D. L.“ noch folgende Einzelheiten: Von allen Parteien des Reichstages waren die Führer und zwar mehrere Herren geladen und erschienen. Der Empfang trug den Charakter zwangloser, aber streng vertraulicher Besprechungen. Es nahmen daran außer den Fraktionsführern auch das Prä-

sidium des Reichstages teil, außer dem Kanzler, dem Unterstaatssekretär Bahnschaffe, auch der Stellvertreter des Kanzlers, Staatssekretär Seifert, der Reichskassendirektor Graf Kiderlen, die Unterstaatssekretäre für Krieg und Marine und Kriegsminister von Stein teil. Die Verhandlungen bezogen sich auf die gesamte militärische und politische Lage. Die Frage, ob der Kanzler neben der im Haushaltsausschuss abzugebenden Erklärung auch im Plenum des Reichstages das Wort nehmen werde, hat der Reichskanzler auch bei dieser Besprechung noch offen gelassen. Auch über den Arbeitsplan des Reichstages konnten sich noch keinerlei Vereinbarungen getroffen werden.

Reichstags-Wahlkreisreform.

Berlin, 4. Juli. Der bedeutende Bescheid des Verfassungsausschusses, noch in der gegenwärtigen Sitzung die Änderung der Reichstags-Wahlkreise vorzunehmen, hängt mit den Besprechungen zusammen, die die Führer der Reichstagsparteien am Montag beim Reichskanzler gehabt haben. Nach langen Verhandlungen soll die Regierung der sofortigen Annahme der Wahlkreisreform zugestimmt und die Bereitwilligkeit erklärt haben, sich mit den erwartenden Reichstagsbeschlüssen in irgend einer Form positiv abzufinden. (Frankf. Hg.)

28. Berlin, 4. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf des Gesetzes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages und dem Entwurf des Gesetzes betreffend den Landtag für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt.

Die Kohlenverförmung.

28. Berlin, 3. Juli. (Amstich.) Die Mitglieder des Beirats für Volksernährung des Reichstages haben die nachstehende Entschließung angenommen:

Der Beirat wolle beschließen, den hohen Präsidenten des Kriegsernährungsamtes aufzufordern, auf eine erhöhte Produktion an Kohle und die beschleunigte Schaffung u. Durchförmung eines einheitlichen Verforungs- und Verteilungsplanes hinzuwirken, insbesondere dafür Sorge zu tragen:

1. daß eine ausreichende Verforung der hiesigen Gas- und Elektrizitätswerke und dadurch vor allen Dingen die Verforung der Bevölkerung mit Gas sicher gestellt,

2. daß den Heberlandzentralen, den Mühlen- u. Nährmittelfabriken, den landwirtschaftlichen Betrieben und den landlichen Schmieden rechtzeitig Kohlen in ausreichender Menge geliefert werden,

3. daß für den Hausbrand unter entsprechender allgemeiner Rationierung die notwendigen Kohlen zur Verfügung gestellt werden.

* Die bisher bewilligten Kriegskredite des Reichstages belaufen sich auf 79 Milliarden Mark. Im einzelnen gliedern sie sich in folgender Weise:

August 1914	5 Milliarden Mark.
Dezember 1914	5 Milliarden Mark.
März 1915	10 Milliarden Mark.
August 1915	10 Milliarden Mark.
Dezember 1915	10 Milliarden Mark.
Juni 1916	12 Milliarden Mark.
Oktober 1916	12 Milliarden Mark.
Februar 1917	15 Milliarden Mark.

Zusätzlich der jetzt angeforderten 15 Milliarden Mark ergibt sich demnach, daß sich die Schuldlast des Reiches während des Krieges um 94 Milliarden Mark vergrößert hat. Fast zwei Drittel dieser Summe, etwa 60 Milliarden Mark, sind bereits durch Anleihen gedeckt.

* Austausch von Kriegsgefangenen. Konstantinopel, 4. Juli. (28.) Am 29. Juni nachmittag 4 Uhr traf ein Lazarettzug mit bisser in der Schweiz internierten deutschen Kriegern hier ein. Es waren 250 Mann und 30 Offiziere. Zum Empfang waren erschienen: Prinz War von Baden und die Generale von Liebenstein und von Wolf. In feierlichem Zuge marschierten die Angekommenen durch die Stadt zur Kaserno. Von Prinz War von Baden sie im Auftrag des Großherzogspaares begrüßt. Abends 7 Uhr 20 Minuten fuhr wieder ein Zug mit französischen Kriegsgefangenen nach Konstantinopel. Nächsten Dienstag trifft wieder ein Zug mit internierten deutschen Kriegern aus der Schweiz hier ein.

Die beiden Hornemann.

Novelle von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

5) Bereitwillig ließen die jungen Leute sich unterreden. Beide konnten es in der Tat ohne Wagnis tun, denn Bopiere führten sie nicht, der eine trug eine ganz neue Brieftasche mit einem Aalender bei sich, der andere ein zum größten Teil beschriebenes Notizbuch, das aber nichts enthielt, als Berechnungen und gleichgültige Notizen. Ringsum war ein Name oder eine Tatsache verzeichnet, die Anhaltspunkte für die Klärung des Falles ergeben hätte. Und was das Sonderbarste war: eine Geldbörse fand man bei keinem von beiden vor.

„Das ist der allermerkwürdigste Umstand“, rief der Inspektor kopfschüttelnd. „Ein Geldbeutel wird nur gestohlen, und der zweite ist auch nicht da; denn daß einer von Ihnen ohne einen solchen sollte auf die Reise gegangen sein, kann ich mir nicht denken. Jedenfalls bleibt da nur ein Ausweg: Sie müssen mir Adressen geben, an die wir telegraphieren. Sie müssen telegraphisch Ihre Persönlichkeiten feststellen lassen, sonst muß ich, so leid es mir tut, Sie bis auf weiteres in Haft nehmen.“

„Mein Gott, ich muß heute Abend in Wien eintreffen — meine Braut würde sich zu Tode ängstigen!“ stöhnte Hornemann 1.

„Was wird meine Braut denken!“ rief Hornemann 2. „Nieder, guter Herr Inspektor, schlichten Sie die Sache irgendwie, ich verführe auf Ihre, daß ich der rechtmäßige Besitzer der Geldbörse bin!“

Der Inspektor erwiderte, die heiligsten Schwüre darauf, ihm in solchen Fällen nicht nachzugeben. „Ich muß Beweise haben, meine Herren, sichere Beweise.“ „Also sagen Sie mir, an wen soll ich telegraphieren?“

„An wen Sie wollen, an meinen Chef, an meine bisherige Witrin, Sie werden Ihnen alles bestätigen“, rief Hornemann 2.

„Sind Sie auch damit einverstanden?“

„Ich bitte darum“, stimmte der andere zu. „Sofort schreibe Wertens sich nieder und warf mit gewandter Feder die Devisen hin. In erster Linie suchte er um Bestätigung des allgemeinen Sachverhalts, in zweiter Linie beehrte er eine genaue Beschreibung Paul Hornemanns, sowie der Kleider, welche er bei der Abreise getragen habe.“

„Bis die Antwort eintrifft, können zwei Stunden vergehen. Sie müssen sich dahin hiebleiben. Für Ihr Mittagessen soll Sorge getragen werden. Ich selbst gehe nach Hause, werde aber, um dem wäldchen Herrn Hornemann gefällig zu sein, mich nach Ablauf dieser Zeit wieder einfänden.“

Damit entfernte sich der ebenso gewissenhafte als humane Beamte, die beiden Hornemann der Betrachtung eines Polizeisten überlassend.

Pünktlich um drei Uhr kehrte Wertens zurück. „Telegramme eingegangen?“ war seine erste Frage.

„Soeben, Herr Inspektor.“ Der diensttuende Beamte überreichte ihm die schnellst erwarteten Dokumente. Geöffnete der Inspektor die Verfallnisse und blickte hinein. Dann lachte er mähmütig auf.

„Nichts, so gut wie nichts“, sprach er zu den Fremden hinüber. „Weder der Prinzipal, noch die Witrin wissen von dem Geld. Nun, das ist begreiflich. Der Eigentümer hat aus seinem kleinen Reichum ein Geheimnis gemacht. Und die Personalbeschreibung trifft auf Sie so gut wie auf Sie zu. Jedes bestimmte Unterscheidungszeichen mangelt.“

Selbst die Abrechnungsangaben weichen nicht aus, der Herr Prinzipal vermag darüber überhaupt nichts zu sagen, und die Frau Witrin berichtet nur, Herr Hornemann habe seinen schwärzen Rod nebst gleichfarbigen Beinkleidern und Weste angezogen, was für uns gar nichts bezeugen will, da jeder von Ihnen einen schwarzen Anzug trägt. Ob Herr Hornemann seinen Zylinder oder seinen anderen Hut aufgesetzt hat, weiß ich nicht, da beide Güte sich durch Abwesenheit auszeichneten.“

„Ich hatte kurz vorher meinen Zylinder ver-

kauft, weil er altmodisch war“, erklärte Hornemann 2 resigniert.

„Und Sie wohl Ihren runden Hut?“ meinte der Inspektor fortwährend zu dem andern.

„Den habe ich im Geschäft hängen“, sagte dieser.

Inspektor Wertens schritt nachdenklich im Zimmer auf und ab.

„Was tun, meine Herren? So verworren, wie der Fall liegt, ist er nicht ohne weiteres zu erledigen. Nunmehr bleibt nichts anderes übrig, als den Inszenierungsweg zu gehen, das heißt, die nötigen Auskünfte von der Berliner Polizei einzuholen und entweder die Photographie des richtigen Hornemann oder eine Person kommen zu lassen, die ihn persönlich kennt. Darüber vergehen aber wenigstens zwei Tage; wenn wir auch heute noch telegraphieren, so kann der bestellte Zeuge vor morgen mittag kaum hier sein.“

„Morgen mittag — das ist zu spät!“ fluchte Hornemann 1. „Morgen Abend soll meine Verlobung stattfinden, alle Vorbereitungen sind ja getroffen!“

„Ich könnte nie wieder vor meine Braut treten, wenn ich den rechten Moment veräumte“, stöhnte Hornemann 2. „Herr Inspektor, gibt es kein Mittel, die Sache schneller zu erledigen?“

„Leider nein, meine Herren. Abreisen kann ich Sie nicht lassen vor Klärung des Sachverhalts, wenn Sie das Fundbüro nicht vorläufig hier lassen wollten. Einer von Ihnen hat sich eines Betrugsversuches schuldig gemacht, er muß zur Verantwortung gezogen werden. Ich begreife, daß der rechte Hornemann sich in einer recht unangenehmen Lage befindet, indessen durch seine Unfähigkeit und törichte Geldgierigkeit hat er sich die Suppe selbst eingebracht. Ich möchte ja gern —“

Der lebenswürdige Mann ließ sich an seinem Tische nieder, nahm wie in Gedanken den gefunden Geldbeutel und ließ den goldenen Inhalt prüfend durch die Finger gleiten.

„Genau vierhundertachtzig Mark, ja wohl“, warf er hin. „Alles richtig.“ Langsam begann er die Goldstücke in ihren Behälter zurückzulegen,

Auf einmal hielt er mit offenbarem Zeichen des Ersauern inne.

„Oho, was ist denn das?“ Seufzte er das Zwanzigmarkstück, das seine Aufmerksamkeit erregt hatte, auf den Tisch fallen, um den Klang zu prüfen. Dann wiederholte er dies noch einmal.

„Zum Ausdruck, das Ding ist falsch!“

„Unmöglich, Herr Inspektor“, rief Hornemann 2, während Hornemann 1 den Beamten erschrocken anstarrte.

Der Inspektor unterzog einige weitere Stücke der gleichen Prüfung. „Und das hier auch — das ist echt — das auch — das ist wieder falsch — das ebenfalls.“ „Alle Teufel, jetzt wird die Sache ernsthaft.“ Mit gepanunter Miene nahm er alle vierundzwanzig Stücke der Reihe nach durch, dann sprang er erregt von seinem Stuhl auf.

„Acht falsche Stücke unter den vierundzwanzig! Das ist etwas anderes, meine Herren! Solange ich nur einen Betrug mutmaßte, hätte ich kaum wagen können, Sie in Haft zu behalten, da ich notwenig einen Unschuldigen mit treffen mußte. Nun aber ergibt sich ein anderer, weit ernstlicher Verdacht —“

„Welcher denn?“ fragte bläß vor Schrecken Hornemann 1.

(Schluß folgt.)

Wirtschaftliche Panik in Russland und Schweden.

Aus Basel berichtet die „S. Z.“: Nach einer zuverlässigen Meldung an den allgemeinen Briefe dienst wird in Russland beabsichtigt, den Wert des Geldes um fünfzig vom Hundert herabzusetzen. Es herrscht daher in Russland und Schweden große Panik. Die Sendungen aus Russland haben aufgehört und die schwedische Regierung soll Anweisung gegeben haben, der Auslieferung von Waren von Schweden nach Russland nach Möglichkeit Schwierigkeiten entgegenzusetzen und die Verforung zu verzögern.

Verantwortl. für die Anzeigen: A. S. Ober, Limbura.

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgelände des Balkans von Karl May.

102)

(Nachdruck verboten.)

Unter diesen nahm ich einen Brennen- den Akt und ging zu dem Mädel. Hies folgte mir. Der Akt war nicht an seiner Wunde gebunden, obgleich auch diese ihm nur eine kurze Frist gelassen hätte. Sein Kopf lag tief im Sand, und seine Brust war, sozusagen, ein Teil von Fleisch, Blut und zerfallenen Rippen. Der Akt hatte ihm das Gesicht zerbrochen und dann die Brust aufgerissen, war aber durch den Schutz Hales vertrieben worden.

In Anbetracht der Größe des Tieres wollten selbst Odo und Omar es nur sehr schwer glauben, daß ich gewagt habe, es mit dem Messer anzugreifen. Bei den anderen besteht der Eigennuß noch vor dem Staunen die Oberhand. Der Kohlenhändler befragte den Akt und sagte: „Er ist außerordentlich fett und wird eine ganze Menge Fleisch liefern. Auch für den Hies kann man eine gute Summe erhalten.“

„Demjenigen, welcher es erlegt hat.“

„Sol ich denke, daß er mir gehört, auf dessen Grund und Boden er erlegt worden ist.“

„Ich vermute aber, daß diese ganze Gegend dem Hies gehört. Wenn du mir beweisen kannst, daß du ihm dieses Land abgekauft hast, so will ich glauben, daß du der Besitzer bist. Als der Akt kam, hast du dich verkrochen; das ist ein sicherer Beweis, daß du ihn nicht haben wolltest. Wie aber haben ihn genommen, folglich gehört er uns.“

„Herr, du denkst falsch. Der Akt gehört nicht dir, er gehört —“

„Meinem Vorgesetzten, Hies.“ unterbrach ich

ihn. „Wenn du das sagen willst, so hast du recht. Du aber kannst nicht den mindesten Anspruch erheben. Ich habe dir ja sogar die Kopfsteife bezahlet müssen.“

„Wie?“ fragte Hies. „Mir soll der Akt gehören? Nein, Hies, er ist nicht mein, sondern dein. Du bist es ja, der ihn erlegt hat.“

„Ich habe ihm nur den Kopfsteife gegeben. Er wäre auch ohne mein Messer berend, allerdings nicht so schnell. Sieh her! Ganz in der Nähe der beiden Stiche wunden siehst du das Loch, das deine Kugel gebohrt hat. Sie ist ihm ganz nahe am Herzen vorüber gegangen und war absolut tödlich. Darum gehört dir der Akt. Die Kugel und einen Schinken nehmen wir für uns; das übrige mag Hies erhalten, damit er nicht sagen kann, wir hätten sein Eigentumrecht gar nicht geachtet.“

„Herr, ist's wahr? Das Hies soll ich erhalten? Das ist ja das allerbeste von dem Akt. Wie wird Hies, die geliebteste der Frauen, können, wenn ich zu ihr heimkomme und ihr diese Trophäe zeige und mein Schinken, welches nach dir und mir genannt worden ist, nämlich Kara Ben Kemsi Hies, wird schlafen auf diesem Hies des Akt und ein großer, berühmter Krieger werden, weil die Stärke des Tieres auf den Knaben abgibt.“

Meine Entscheidung fand allgemeine Zustimmung. Der Kohlenhändler brachte einen alten Holzsteg herbei, in welchem das Hiesfleisch gepökelt werden sollte, um dann in den Rauch gehängt zu werden.

Während ich mich an die Arbeit machte, fragte ich Hies, was mit dem Mädel geschehen solle.

„Herr, du denkst falsch. Der Akt gehört nicht dir, er gehört —“

„Meinem Vorgesetzten, Hies.“ unterbrach ich

„Die Grube zu fertigen, das ist nicht unsere Sache. Das magst du mit dem Hies tun, und deine Frau soll dich helfen. Suche dir eine passende Stelle aus.“

„So werden wir ihn dort begraben, wo der Akt das Pferd überfallen hat. Ich mag kein Grab in der Nähe des Hauses haben.“

Er holte die Werkzeuge. Seine Frau und der Hies besaßen sich mit Holz und einem Feuerbrand, um bei Beleuchtung zu arbeiten, und dann entfernten sie sich, um dem Akt die Grube zu graben, die er uns gewünscht hatte.

Nachdem der Akt aus seinem Fell gehüllt worden war, steckten wir eine seiner Vorderbeine an den Akt, welcher als Bratpfest diente. Sie war so groß und fett, daß wir vier unseren Hunger ausgiebig daran zu stillen vermochten.

Die Gefährten hielten mir, die Fleischreste von der inneren Seite des Fells abzusuchen, und dann wurde diese, zum Schutz vor Fäulnis, mit dem Gehirn und Fett des Akt und mit Holzstücke tüchtig eingepackelt, um hierauf so zusammengelegt zu werden, daß der Akt leicht hinter dem Sattel auf das Pferd gebunden werden konnte.

Als wir damit fertig waren, kamen die anderen und meldeten, das Grab sei fertig. Nun nahmen sie die Leiche auf, und wir folgten ihnen.

Es ist immer eine ernste Sache, an dem Grabe eines Menschen zu stehen. Ob man ihm Gutes oder Böses zu verdanken hat, das ist von keiner Bedeutung gegenüber dem Gedanken, daß er nun vor seinem Richter steht, dessen Urteil einst auch über uns ergehen wird. Da schwindet der Haß, und es schweigt die Nacht. Man denkt an nichts als an das ernste Wort aller Erdenmenschen: Gewissheit. Ich wenigstens fühlte jetzt nichts als nur noch Mitleid mit dem Hies, der eines so bösen Todes gestorben war.

Hies Neue über seine Sünden von Hinnen gegangen war.

Beim Scheitern des Feuers sahen wir Abbige Hies. Diese schnitten wir ab, und mit ihnen die Grube auszuheben. Dann senkten wir den Toten hinab und bedeckten ihn auch mit Hiesweiden zu.

Wir überließen dies dem Hies, dem Kohlenhändler und seinem Weib, die Grube mit Erde zu füllen, und kehrten nach dem Hause zurück, wo wir uns beim Feuer niederlegten.

Jetzt konnten wir die Pferde wieder aus dem Schuppen holen, damit sie weiden. Der Akt war nicht mehr zu fassen. Wir selbst bedurften der Ruhe. Es gab für uns nichts mehr zu tun, und so nahmen wir die Sättel unter die Köpfe, um zu schlafen. Aus Vorsicht aber mußte einer wachen. Die Wache sollte alle Stunden erfolgen. Wir durften den Akt nicht dort beim Grab belassen, nicht trauen.

Ruhlos untersuchte ich meinen Fuß. So sorgfältig und fest ich ihn betastete, ich empfand keine Schmerzen. Die Wunde hatte ich natürlich gesucht und gefunden. Die Wunden besaßen sich zum augenblicklichen Gebrauch neben uns, und so lagen wir da und schliefen die Augen. Doch ich mußte schon nach einer kurzen Stunde aufstehen, weil das Los der zweiten Wache auf mich gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

General Verbing ein Gläser?

Rotterdam, 3. Juli. Die „Times“ aus Washington melden, ist der in Frankreich eingetroffene amerikanische General Verbing ein Gläser. Die englischen Blätter legen über ihn folgendes: Wenn der General an der Seite der Franzosen für die Eroberung von Elsass-Lothringen kämpften wird, so wird er nur zur Wiedererwerb der Heimat seiner Väter beitragen. Seine Vorfahren waren im Jahre 1749 aus dem Elsass ausgewandert und hatten sich in Pennsylvania angesiedelt.

Kriegswirtschaftliche Aufgaben des Handwerks.

Der Ausgang des gegenwärtig auf dem Höhepunkt angelangten Weltkrieges wird nicht am wenigsten mitbestimmt durch die Arbeit der Dabeimgeliebten. Es gilt, mit möglichster ergiebiger Wirkung alle vorhandenen Kräfte zusammenfassend in den Dienst der Verteidigung des Vaterlandes zu stellen. In diesem Sinne sind ersichtlich auch alle heimischen Berufsstände bereits mit großem Eifer tätig. Das gilt insbesondere auch vom Handwerk. Es hat allenthalben Versorgungsorganisationen gebildet, die es ermöglichen, daß fast jeder einzelne Handwerksbetrieb seine Kräfte und Einrichtungen in den Dienst der Landesverteidigung stellen kann, ohne seine Selbstständigkeit einzubüßen. Jeder selbständige Handwerker muß es als seine oberste Pflicht ansehen, nicht nur rein äußerlich den Anforderungen des Hilfsdienstgesetzes zu genügen, sondern aus ganzer Seele

mitzuwirken, daß der Grundgedanke des Gesetzes restlos verwirklicht werde. Dieser besteht in nichts anderem als darin, daß alle nationalen Kräfte mobil gemacht werden sollen zur Verteidigung des Vaterlandes.

Pflichtliche Erledigung der übernommenen Seereschiffe ist vor allem notwendig. Gilt schon im privaten Geschäftsleben der Grundsat, daß nur durch pünktliche Erledigung der übernommenen Verpflichtungen das Vertrauen der Kunden sich, das Fundament jedes selbständigen Betriebes, erworben werden kann, so hat dieser Grundsat erst recht Geltung für die von einer Gemeinschaft herausstellende Arbeit, von deren pünktlicher Fertigstellung das Ansehen des ganzen Berufsstandes abhängt. Die mühevollen Anstrengungen der Handwerksführer um größere Aufträge der Seeres- oder Staatsverwaltung sind schließlich vergebens, wenn sie nicht den Beweis erbringen können, daß die von ihnen geleiteten Organisationen pünktlich liefern. Das können sie aber nicht, wenn nicht jeder einzelne Handwerker seine ganze Kräfte

anspannt, um gegenüber seiner Vereinigung die übernommenen Verpflichtungen restlos zu erfüllen. Das ist überall unmöglich, wo es in der Arbeitsgemeinschaft Mängel gibt, die die Arbeit an den Gemeinschaftsaufträgen hängen lassen, wenn ihnen plötzlich eilige Rundschaffarbeiten gebracht wird. Reicht sich diese neue Arbeit in der regelrechten Arbeitszeit nicht anfertigen, dann müssen eben Überstunden gemacht werden. Auf keinen Fall darf die Arbeit an Seereschiffen hinter irgendwelche andere Arbeit zurückgestellt werden. Das Gegenteil hiervon ist Verlässlichkeit am Vaterlande in dessen Schicksalsstunde.

Gewiß kann es vorkommen, daß ein störender Zwischenfall die pünktliche Fertigstellung unmöglich zu machen droht. In solchen Fällen ist es Pflicht des betreffenden Meisters, seiner Organisation sofort Mitteilung zu machen. Diese wird dann Abhilfe suchen und, da ihr monatelanger Hilfsmittel zur Verfügung stehen, auch zu finden wissen. Die Hauptlast ist, daß jeder einzelne Meister sich klar und deutlich der schweren Verantwortung bewußt

ist, die er durch die Verteilung an Gemeinschaftslieferungen gegenüber seinem Vaterland und seinem Berufsstande übernommen hat. Ist dies der Fall, dann darf das deutsche Handwerk vertrauensvoll in die Zukunft blicken, dann kann es sicher sein, an den großen öffentlichen Aufträgen, die auch nach dem Kriege zu vergeben sind, seiner Bedeutung entsprechend beteiligt zu werden.

Vermischtes.

St. Pauli, 8. Juli. Ein moderner Landwirt. Der Landwirt Ude in St. Pauli, der bei drei Hühnern in fünfzehn Monaten 122 Pfund Butter und dreieinhalb Monaten bei 50 Hühnern 2000 Eier abgeleitet hat, erhielt eine öffentliche Belobigung.

Elektrischer Zug in den Niagara gestürzt.

Die Londoner „Central News“ melden aus Buffalo: Ein elektrischer Zug in den Niagara gestürzt. 30 Personen sind ertrunken.

Danksagung.

Herlichen Dank sagen wir allen denjenigen, welche uns bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Toni

getröstet haben. Ganz besonders innigen Dank für die gestifteten hl. Messen.

Anton Wolf und Frau geb. Foß.

Limburg, den 4. Juli 1917. 4612

Amtliche Anzeigen.

Lebensmittel.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften wird g. R. ausländisches Sauerkraut das Pfd. zu 30 Pfg. verkauft.

Limburg (Ebn.) den 4. Juli 1917. 4782

Städt. Lebensmittelamt.

Eier-Verkauf.

Donnerstag, den 5. Juli 1917, nachmittags von 2-5 1/2 Uhr, Verkauf von Eiern im alten Gymnasium das Stück zu 32 Pfennig und zwar von 2-4 Uhr für die Bewohner der Straßen An bis Holzheimstraße, von 4-5 1/2 Uhr für die Bewohner der Hospitalstraße bis Weststraße.

Eierorten sind vorzulegen. Auf jede Karte wird ein Ei verabfolgt. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden. Wegen Mangel an Kleingeld ist das Geld abgezählt bereit zu halten.

Limburg, den 3. Juli 1917. 4757

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Ausgabe von Zucker.

Auf den Abschnitt Nr. 7 der Zuckerkarte wird in den nächsten Tagen Zucker verabfolgt. Der Abschnitt ist bis Freitag Abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und von den Gemeindeführern bis Sonntag Mittag mit den Beifahrern abzuliefern. Nach der Zuteilung kann der Zucker sofort ausgegeben werden.

Limburg, den 4. Juli 1917. 4773

Städt. Lebensmittelamt.

Maurer

für Reinholdhütte (Rheinhausen)

gesucht. Mische vorhanden.

Baugesell A. Birgole, Grefeld.

4773

Holzwersteigerung.

Samstag, den 7. d. Mts., nachm. um 2 Uhr,

werden im hiesigen Gemeindevorstand, Distrikt Ameisenholz: 5070 Stück Rohweilen meistbietend versteigert.

Bemerkung wird, daß das Holz an einer guten Abfahrt liegt.

Grundstücken, den 4. Juli 1917.

Der Bürgermeister Tripp.

Infolge zu starken Andranges kann ich erst vom 20. Juli ab wieder

Naps gegen Del

zu den üblichen Bedingungen eintauschen, bis dahin bleibt also der Betrieb

geschlossen.

Wilhelm Woll,

Lehmühle, Erbach im Taunus.

Die Firmen:

J. Roekenfeller, Dierdorf,
J. Kaufmann, Lorch am Rhein,
A. Mahr, Niederelbert,
J. Eisenmenger, Ober-Eisenbach,
Jakob Flach, Wilmar,
A. Marx, Birgole

sind von mir ermächtigt

Ölsaat aller Art

gegen Vorlage von Glaubensschein zu tauschen. 4774

Leifabrik Dohheim, Philipp L. Fauth.

Eine Doppeldarre,

je 49 Quidmtr. Flächeninhalt, zum Trocknen von Gemüse, Obst und dergl., ist vom 1. 9. 17. bis 1. 9. 18. billigst zu vermieten.

4780

Frankfurter Bürgerbrauerei,

Billale Limburg, Gießhölzer Weg 14.

Fleischiges braves Mädchen

per sofort gesucht.

Off. unt. 4793 an die Exp.

Braves, ordentliches Mädchen

von kleiner Familie ges.

4745

Räheres zu erst. Bräutigam.

Sauberes, tüchtiges Mädchen

mit guten Zeugnissen, welches, wenn möglich, etwas kochen kann, für ein Geschäftshaus in der Nähe Limburgs gesucht.

Jüngeres Mädchen ist vorhanden.

Näh. Auskunft Blumenröderstraße 6, II. 4722

Ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen

zum baldigen Eintritt sucht

Jean Postelreiter Menge, 4725

Adam am, 4725

Mlle. Chaussee Nr. 20.

Gesunde Amme

sofort gesucht. Off. und ärztl. Gesundheitszeugnis nach Hohenkirchen bei A. S. in, Uferstraße Nr. 39. 4759

Anständiges, sauberes Mädchen

gegen guten Lohn per sofort gesucht.

4768

Zu erfragen in der Exp.

Perfekte Buchhalterin

mit allen Büroarbeiten vollst. vertraut, Abschluß und Bilanz sicher, sucht passenden Posten.

Gest. Off. unter 4728 an die Expedition des Blattes.

Kleinstsch. pens. Lehrer sucht auf einem Hofgut Beschäftigung: Beaufsicht., Schreibarbeiten usw.

Angebote unter 4776 a. d. Exp. d. Bl.

Friseurgehilfe

gesucht.

A. Schütz, Obstl. a. M. Humboldtstraße 15.

Schlosser, Dreher, Tagelöhner, Heizer

gesucht.

4748

Maschinenfabrik Scheid,

Limburg.

Gebräuchtes Damenrad

zu kaufen gesucht.

4739

Off. mit Preisangabe unter M. E. 25, postl. Niederbrechen.

Damenschirm

in der 5 1/2 Uhr Sonntagsmesse in der Stadtkirche verkauft.

Bitte umzutauschen in der Expedition des Bl. Voten.

Erfahrener Musiklehrer,

zur Zeit als Landsturmmann hier am Platze, erteilt

Clavierunterricht.

Gebogene Ausbildung zugesichert.

Off. unt. 4768 a. d. Exp.

Gebr. Alabier

Preiswert zu verkaufen.

4784

Bevorzugt goldene Drosche von der vgl. Kirche bis Holzheimstraße. Abzugeben gegen Belohnung.

4772

Holzheimstraße 25.

erhaltener Pferd

zu kaufen gesucht.

Off. unter 4779 a. d. Exp.

Luzerner Alee und Wiesenheu

kaufen 4791

Gebrüder Anander, Bonn, Fernsprecher 20.

Ein gebrauchter Krankenfahrstuhl

zu kaufen oder zu leihen gesucht.

Näh. Expedition.

Raninchen zu verkaufen

4794

Austrasse A. 1.

Ein guterhaltener, schwerer Kufwagen

zu kaufen gesucht.

4790

Angebote mit Preis an Joh. Kerfeld, Rehnhausen.

Kontrollkassen

National Schedrucker gegen bar bei Abnahme. Preisangebots an Rudolf Mosse, Berlin, S. W. 19, u. J. V. 6089.

Fertel

abzugeben.

4741

Hofgut Schneepenhäusen, b. Dahammar.

Ställe tragbar f. Geflügel, Schweine usw.

Tausende geliefert. Alle Geflügelgeräte. Katalog frei.

Geflügelport, Auerbach 59, Dessen.

Eine trachtige Fahrkuh

(Bahrtrasse), Ende August, oder Anfang September fallend, hat zu verkaufen

4595

Mathias Kilian, Kleinholbach Post Steinefren.

Eine trachtige Fahrkuh

(Bahrtrasse), im September fallend, zu verkaufen.

4785

Peter Fritz V., Niederzugenheim.

Eine 10-jährige Oldenburger Stute

zu verkaufen.

Zu erst. in der Geflügelhalle d. Bl.

4744

Brennholz

und zwar Buchen-Scheitholz einige Ladungen zu kaufen gesucht.

4798

Preis franco Wagg Mainz. Rheinlaender erbittert.

Gab. A. Gerster, Mainz, Tel. 4088.

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten.

4778

Blumenröderstraße 8.

Zimmer

für Mittagspause gesucht, möglichst nicht zu weit von der Postprüfungsstelle.

Offerten mit Preisbeweis unter 4789 an die Exp. d. Bl.

In besserem Hause finden Damen und Herren guten Mittagstisch.

4788

Josephstraße 6.

Eine geräumige 3-5-Zimmer-Wohnung

in gesunder Lage, an ruhiger, städt. per 1. Oktober zu vermieten.

Schriftliche Angebote unter 4765 an die Exp.

Ein Paar gut erhaltene Herren- und Damenkleider (Größe 43) zu kaufen.

Ang. m. Preis unter 4780 a. d. Geschäftsstelle.

Möbel

auf Teilzahlung, kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung bei B. Hommer, Neumarkt 7.

Emser Wasser

Emser Wasser